

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 7

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

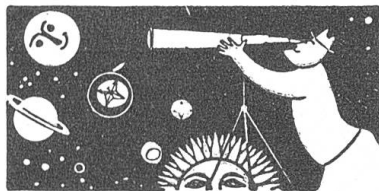
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst Schürch

DER STREIT UM BERLIN

Die Zeitungsfronten werden durch die Nachrichten über das ost-westliche Ringen um Berlin beherrscht. Sachlich könnte die Spannung im Mittleren Osten, vor allem um die Ölländer Irak und Iran, wichtiger sein, wo es um Substantielleres geht, als um Formen und Formeln der Herrschaft, um die Ebene, auf der man verhandeln will, oder um die Frage, wer den Grenzverkehr kontrollieren darf, während an der tatsächlichen gegenseitigen Abgrenzung der Macht nicht gerüttelt wird.

Von den durch östliche Vorstöße und westliche Abwehr entstandenen Mißhelligkeiten um Berlin ließ sich um Mitte März 1959 vielleicht am besten mit einer englischen Redensart sagen: Die Lage ist heute wie gestern, «nur mehr so». Sie ist im Wesen gleich geblieben, hat sich aber schon durch die Tatsache ihrer Dauer trotz allen Bemühungen um Aus- oder Umwege verschärft.

Das ist trotz zwei Punkten, in denen Chruschtschew nachgegeben hat, im ernst nicht zu leugnen. Er hat schließlich eingewilligt, daß das Treffen auf höchster Ebene durch eine Außenministerkonferenz vorbereitet werde, wogegen sich der Westen trotz aller Abneigung Eisenhowers, der die Genfer Konferenz von 1955 mit Recht nicht vergißt, mit dem Gipfeltreffen abfindet. Die wahre Lage erhellt daraus, daß man im Westen imstande war, eine eigentlich selbstverständliche Konzession, die ja nur eine Folge des russischen Begehrens nach einer neuen Schaustellung der Regierungshäupter ist, als Sieg in der Sache selbst oder gar als Beweis des endlichen guten Willens des Gegners zu feiern. Das gibt diesem das Maß des alles beherrschenden Friedensbedürfnisses im Nordatlantikblock.

Besonders stark wirkte auf die westlichen Gemüter, daß der 27. Mai als der schwarze Tag des Ultimatums fallen gelassen und von Moskau in Aussicht genommen wird, darüber

hinaus über Berlin zu verhandeln. Das ist eine Entschärfung in der Form, erwirkt durch ein geschlossenes Nein des Westens. Aber es ist kein Nachgeben in der Forderung selbst. Rußland wird seine Befugnisse als Besetzungsmacht in Berlin seinem ostdeutschen Satelliten abtreten, einen Friedensvertrag mit ihm schließen und ihm das Recht, den Verkehr zwischen den Westmächten und Westberlin zu regeln, einräumen. Damit wäre die tatsächliche Anerkennung der russischen Besetzungszone als eines formell selbständigen Staates erreicht, und diese Eigenschaft will Moskau seinem Satelliten ja auch durch einen förmlichen Friedensvertrag zuerkennen. In Wirklichkeit würde nur die ostdeutsche Hörigkeit durch seinen Anschluß an den Satellitenring festgelegt. Eine Einigung Deutschlands gestützt auf die Selbstbestimmung seines Volkes ist heute überhaupt nicht zu diskutieren, auch nicht durch Carlo Schmid und die andern westdeutschen Sozialisten, die nach Moskau wallfahren, um Stoff für oppositionelle Außenpolitik gegen Adenauer zu sammeln. Sie werden dort nur als Spaltpilze willkommen sein.

Chruschtschew verhandelt, wie er offen zugeibt, vom Standpunkt der überlegenen militärischen Macht aus, hat aber auch weniger stolze Gründe, um die Ostdeutschen kürzer anzubinden: sie laufen ihm ja jetzt schon zu Hunderttausenden durch Berlin davon, und zwar sind es nicht zuletzt gerade die privilegierten Stände, Akademiker, Mediziner, Studenten, Lehrer, aber auch Arbeiter, die auf dem Weg über Berlin die Freiheit suchen.

Niemand will den Krieg, schon weil der Westen nur mit Atomwaffen fechten könnte. Aber die mühselig sich hinschleppende Konferenz in Genf, die der atomaren Abrüstung gilt, scheint zu verraten, daß Rußland auch den Frieden nicht will. Sein Element ist der Kalte Krieg.